

das empfangene Darlehn zum Pfande gesetzt, verkauft; und er mußte in seiner trostlosen, verlassenem Lage noch froh sein, daß er mit seiner Margarethe und den wenigen Habseligkeiten in der erbärmlichsten Hütte der Vorstadt ein Unterkommen fand. Mit dem Verluste seiner letzten Grundstücke war nun auch seine bisherige Nahrungsquelle gänzlich versiegt; aller Mittel beraubt, die früher mit gutem Erfolge betriebene Gärtnerei und Gemüsehändler fortzusetzen, mußte er für Tagelohn arbeiten, um sich und seiner abgehärmten Gattin ein kümmerliches Dasein zu fristen. So weit war es gekommen mit dem ehemaligen, wohlhabenden Gärtner Lydenfeldt durch die Schuld seines einzigen, ungerathenen Sohnes, welcher nach den unzähligen Opfern, die der Vater Anfangs seiner Erziehung und Berufsbildung, später den mancherlei Versuchen, ihn der menschlichen Gesellschaft als ein nützlich Mitglied wiederzugeben, gebracht, ihm mit frevelnder Hand auch den letzten Bissen entrisSEN hatte. Und doch war das Maß ihrer Leiden noch nicht voll. Ueber anderthalb Jahr hatten sie in der armseligen Hütte bereits mit Mangel und Entbehrung gekämpft, als Lydenfeldt plötzlich erkrankte und dadurch auf lange Zeit verhindert wurde, für das tägliche Brod zu arbeiten. Hatten sie vorher bei dem schwachen Verdienste sich kümmerlich durchschlagen müssen, so lernten sie jetzt die Armuth in ihrer ganzen Bitterkeit kennen. Die Krankheit steigerte sich mit jedem Tage und mit ihr die Noth und die Sorge um das liebe tägliche Brod. Die arme Margarethe war der Verzweiflung nahe. Wie oft sank sie in diesen Tagen des Jammers auf ihre